

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 43 (1967-1968)  
**Heft:** 10

**Artikel:** Wir brauchen Wohnterrassen!  
**Autor:** Schnitter, Beate  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1079864>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Von Beate Schnitter, Architektin

Um Hügel hinunter schaute ich an einem stillen Sommerabend auf die Dächer des nahen Wohnquartiers, jenseits der großen Wiese. Zu den Dachwohnungen jener Häuser gehört jeweils eine Terrasse, und darauf hat denn auch eine Bewohnerin ihren kleinen Garten gepflanzt. Mit der Gießkanne schritt sie eben zwischen den üppig wuchernden Pflanzen hindurch und begoß die Wurzeln der Kletterrosen, die ringsumher das ganze Geländer einschlangen. Neben ihr hopste ein weißer Hase, schnupperte an den überhängenden Blüten, verschwand im schmalen Pfad zwischen zwei Blumenkisten und kam neben dem Orangenbaumtopf wieder hervor und setzte sich auf: weiß, verzubert, mit aufgerichteten, lauschenden Löffeln. Eine alte Sehnsucht erwachte in mir: der Stadtgarten.

Der altmodische, romantische, zur Stadtwohnung unserer Großeltern gehörende Stadtgarten verschwindet allmählich ganz aus unseren versteinernden Städten. Mit wenigen Ausnahmen ist es uns bis heute nicht gelungen, eine neue Form dieses zur Wohnung gehörenden privaten Außenraumes zu schaffen, der die Funktion des alten Stadtgärtelins übernähme, jedoch unserer Zeit und Lebensweise entspräche. Vielleicht ist uns auch noch zu wenig bewußt, was wir mit dem Verschwinden des Stadtgärtelins verloren haben.

Zu jedem Altstadthaus gehörte ursprünglich ein kleiner, eigener Garten, der dann allerdings später oft überbaut wurde mit Schuppen und Werkstätten der Handwerker. Um den dringend benötigten Ersatz für das Gärtlein zu schaffen, wurden oftmals Zinnen auf die steilen Giebeldächer aufgesattelt. Der Sonne und dem Wind allzusehr ausgesetzt und nur vom Estrich und nicht von den Wohnräumen her zugänglich, eigneten sich die Zinnen jedoch kaum zum Verweilen.

Zur Zeit der Jahrhundertwende wurden dann in den Etagenhäusern der neuen Stadtquartiere geräumige Wohnbalkone gebaut, als luftige Ei-

senkonstruktionen, oft mit Windschutzwänden voller verschiedenfarbiger Scheiblein.

Das Vorbild der englischen Gartenstädte der 1910er Jahre schließlich, die allerdings aus einer äußerst dringenden, ja dramatischen Notwendigkeit der Erholung fern vom Industriestadt-Betrieb entstanden waren, hat auch bei uns das Wohnen im locker bebauten Stadtrandgebiet angeregt. Scheinbar ist der Wohnbalkon da nicht mehr nötig: es gibt so viel Wiese ringsherum. Der Wohnbalkon degenerierte gewissermaßen zum Putzbalkon. Es ist ja auch ein Wohnbalkon überflüssig, wenn es ebenerdig mit dem Wohnraum einen Gartensitzplatz gibt.

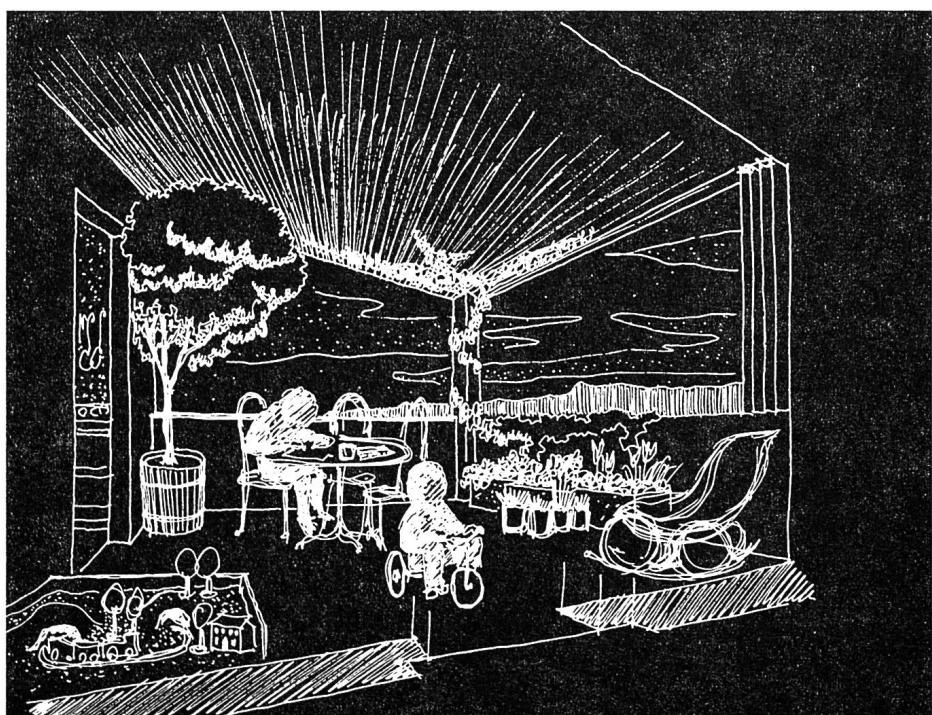
Aber die Anballung der Siedlungsräume, resultierend aus den rapid ansteigenden Land- und Erschließungskosten, verlangen nach einer immer intensiver werdenden Wohndichte: die Häuser rücken näher zusammen, türmen sich auf, die Etagenwohnungen entfernen sich von der vordem nahen Wiese.

In unmerklichen Stufen haben so die Bewohner unserer neuen Vorstädte einen lebenswichtigen Raum verlo-

ren und dafür nur einen Scheinbalkon erhalten, der kaum Platz für einen ordentlichen Liegestuhl bietet, von Windschutz, von Raum für Blumentöpfe, für einen Tisch, für Fahrten mit dem Dreirad ganz zu schweigen. Wohl haben wir eingeplante Spielwiesen für die Kinder. Was aber nützen diese Plätze – so notwendig sie für die größeren Kinder sind – den liftungewohnten Kleinen, liegen sie doch weitab der mütterlichen Aufsicht!

Ein Ersatz für den verlorenen, eng mit der Wohnung verbundenen privaten Außenraum müßte dringend geschaffen werden. Le Corbusier erkannte diese Lücke schon in den 1920er Jahren und zeigte in seinem Plan für die «Ville Radieuse» – kühn gezeichnet – Wohnterrassen zu den Wohnungen seiner Hochhäuser. Sie entsprechen allerdings dem damaligen ästhetisch ausgerichteten Stil. Heute sollte die Wohnterrasse eher einer aufs Praktische und auf Wohnlichkeit bedachten Lebensweise entgegenkommen.

Die Wohnterrasse möchte ein privater Wohnraum im Freien sein, in direkter Verbindung zur Wohnung, möglichst zur Wohnküche, möchte ein



## Wohnterrassen



### **Er nimmt Rücksicht, bremst und weicht aus**

Rücksicht im Straßenverkehr verhindert Unfälle.

Wenn aber trotzdem etwas passiert? Dann wird mit einem Schlag die Frage «WO VERSICHERT?» sehr bedeutungsvoll.

**Winterthur**  
UNFALL

Schweizerische  
Unfallversicherungs-Gesellschaft in  
Winterthur

### **UNIVERSAL Motorrasenmäher machen ganze Arbeit**



Wie immer Sie sich Ihren Mäher vorstellen, UNIVERSAL ist genau richtig. Denn UNIVERSAL bietet eine Wahl von 11 Modellen für Privat- und 8 Maschinen für Berufszwecke... alle auf Wunsch mit den verschiedensten Sonderausstattungen.

Ab Fr. 385.-

**UNIVERSAL**

UNIVERSAL = bester Service

Essplatz an warmen Tagen sein, windgeschützter Arbeitsplatz der Hausfrau, Bastel- und Malplatz der Kinder, Ruheplatz am Sommerabend, wenn es in der Wohnung zu heiß wird und zu eng. Die Wohnterrasse ist von der Terrasse der darüberliegenden Wohnung überdacht, weshalb sie geschützt ist vor stechendem Sonneneinfall und auch großenteils vor Regen. Die Wohnterrasse sollte über einen faltbaren Windschutz verfügen, ihre solide Brüstung muß Schwindelgefühl und Sturzgefahr verhindern. Niemand blickt ungebeten herein, der Ausblick aber ist weit und frei.

Die Wohnterrasse möchte Bewegungsfreiheit geben. Denn die ausgeklügelte Wohnung ist für alle Funktionen des täglichen Lebens von vornherein fest gefügt. Es ist kein überschüssiger Platz mehr da für die eigene Liebhaberei, für die Bahn im Sandkasten, die stehen bleiben darf und für die jeden Tag neu ausgehöhlten Tunnels, frisch gebauten Täler und Berge, Platz für die Hängematte oder auch für die Schaukel, auf der sich ganz in Ruhe lesen lässt.

Die Wohnterrasse möchte aber vor allem den kleinen Kindern ein gesicherter Spielplatz im Freien sein, dicht neben der Mutter Küchentür. Die Terrasse braucht nicht luxuriös groß zu sein. Für die ersten Schritte und die frühen Versuche auf dem Dreirad reicht ein knapp bemessener Raum; dem kleinen Kind genügt es, neben dem Bäumchen im Topf und an den Blumenkisten vorbeizufahren. Ob allein oder mit Gespänklein, das Kind spielt hier in der Obhut der Mutter. Ihre Nähe sichert ihm die Geborgenheit und Ruhe, die es in den ersten Lebensjahren unbedingt braucht. Es kann sich auf der Wohnterrasse ganz in sein Spiel vertiefen, seine Erfindergabe und Gestaltungsfreude draußen an der frischen Luft entdecken. Die Spiele gemeinsam mit den Großen unten auf dem kollektiven Spielplatz sind später die nötige Ergänzung.

Auf der Wohnterrasse können die Kinder eine Schildkröte halten, einen Vogel aufziehen, oder eben den wei-

ßen Hasen mit den langen aufgerichteten Löffeln.

Ob das nur Wunschträume sind, ästhetische Spielereien eines modischen Architekten, Phantasien, die für ein durchschnittliches Budget unerreichbar bleiben?

Durchaus nicht!

Die Wohnterrasse lässt sich heute gut realisieren. Eine geschickte Grundrißdisposition ist allerdings Voraussetzung zur ökonomisch tragbaren Lösung. Bei vernünftiger Formatwahl, das heißt bei einem mehr quadratischen als rechteckig langgezogenen Format, genügen zehn, zwölf Quadratmeter. Sie bleibt im Rohbauzustand: weder Installationen, Isolierungen, noch verteuerte Wand- und Bodenbeläge, weder Anstriche noch sonstige Ausstattung belasten den niedrig bleibenden Kubikmeterpreis.

Bestimmt gibt es Mieter, denen der Wunsch nach einem privaten Außenraum dringlicher ist als der Wunsch nach repräsentativem, modischem Ausstattungsluxus. Aber erst, wenn eine große Zahl von Wohnungssuchenden sich bewußt ist, wie dringend notwendig ein solcher Außenraum für ihre Familie wäre, erst dann werden auch die Bauherren diesem Wunsch vermehrt Rechnung tragen.

Viele Mieterklagen würden durch diesen zusätzlichen, eigenen, billig erstellbaren Außenraum nicht mehr laut: Klagen über das Liftfahren müssen der spiellustigen Kleinen, Klagen über den Lärm sich in der Wohnung austobender Kinder, Klagen über mangelnde Geborgenheit, über Platznot auf den lächerlich kleinen Balkonen, Klagen über die Einengung in starr typisierten Wohnungen, die zu keiner Improvisation anregen.

Neue Gewohnheiten oder spontane Einfälle lassen sich verwirklichen auf diesem vielseitig verwendbaren Raum. Die Bewohner können nach Belieben den eigenen Platz im Freien in ihren Tagesablauf einbeziehen, gewinnen vermehrte Bewegungsfreiheit und erleben wieder bewußter den Wechsel von Regen und Sonne und den Ablauf der Jahreszeiten.